

# WETTBEWERBE

## BAUKUNST UND SCHWESTERKUNSTE

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK UND REG.-BAUMEISTER FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

60. JAHRGANG

BERLIN, DEN 20. OKTOBER 1926

Nr. 21

### Engerer Wettbewerb Stuttgarter Neues Tagblatt.

(Schluß aus Nr. 20.)



evor wir auf den zweiten, hier zu besprechenden Entwurf eingehen, seien aus den Wettbewerbsbedingungen noch einige Angaben mitgeteilt, die uns erst verspätet zuzugingen.

Nach dem Programm sollte der Neubau für das Tagblatt die dringend notwendige Erweiterungs- und Entwicklungsmöglichkeit seiner Schalter-, Direktions-, Redaktions- und Buchhaltungsräume usw. bringen. Der Betrieb in allen Gebäudeteilen sollte von dem Neubau möglichst wenig beeinträchtigt, der Neubau mit dem Altbau Torstraße 29 zunächst nur im ersten und zweiten Stockwerk unmittelbar verbunden werden. Außerdem sollte mit dem Hause Eberhardstr. 63, im Falle seiner späteren Erwerbung, eine organische Verbindung möglich sein.

Für die Tiefe des Hochhauses, gemessen von der Baufluchtlinie Eberhardstr., waren höchstens 15 m anzunehmen; seine Höhe war nach ästhetischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu bestimmen, wobei zu berücksichtigen war, daß das Haus Eberhardstr. 63 durch Aufstockung bzw. bei Neubau 20 m Höhe des Hauptgesimses erhalten kann.

Das Äußere war, unter Berücksichtigung vollkommener Zweckmäßigkeit unter Ausnutzung der im Eisenbeton liegenden besonderen Eigenschaften, der Bedeutung der Presse im allgemeinen und des „Stuttgarter Neuen Tagblatts“ im besonderen, entsprechend künstlerisch zu gestalten. Auf drei Seiten sollte das Hochhaus als Lichtreklame die Aufschrift „Stuttgarter Neues Tagblatt“ weithin sichtbar zeigen. Im übrigen sollte der Eisenbeton als Konstruktionsmaterial auch äußerlich weitestgehend in Erscheinung treten, aber durch entsprechende Mischung des Betons, Behandlung der Schalung usw. eine helle freundliche Außenseite erhalten. Maßvolle Bekleidung der unteren Geschosse mit anderem Material, Betonung und Färbung einzelner Bauglieder waren zugelassen.

Auf Programmforderungen hinsichtlich des Raumbedarfes und der Raumfolge braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Erwähnt sei nur, daß im Untergeschoß bis einschließlich II. Stockwerk die Räume den Bedürfnissen der Zeitung dienen, während die übrigen Obergeschosse vorwiegend für verschiedene Bürozwwecke bestimmt sind, also vermietet werden sollten.

Auch der Einbau einer größeren oder mehrerer kleinerer Wohnungen war vorgesehen.

Aus den zu Preisrichtern berufenen Fachleuten, denen auch Vertreter der städt. Bauämter angehörten, seien genannt: Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf; Prof. Dr. E. Fiechter, Arch. B. D. A. Reg.-Bmstr. Georg Stahl, Prof. Bernhard Pankok, letztere sämtlich in Stuttgart.

Seitens des „Stuttgarter Neuen Tagblatts“ war von vornherein beabsichtigt, dem Verfasser des ersten Entwurfes, Arch. E. Otto Osswald, die endgültige Be-



Abb. 8. Gesamtbild im Zuge der Ebertstraße mit Blick gegen die Ecke Eberhard- und Torstraße.

Arch.: Prof. Heinz Wetzel mit Reg.-Baumst. A. Schumacher.



arbeitung auf Grund der durch den Wettbewerb zu gewinnenden praktischen und künstlerischen neuen Ideen zu übertragen.

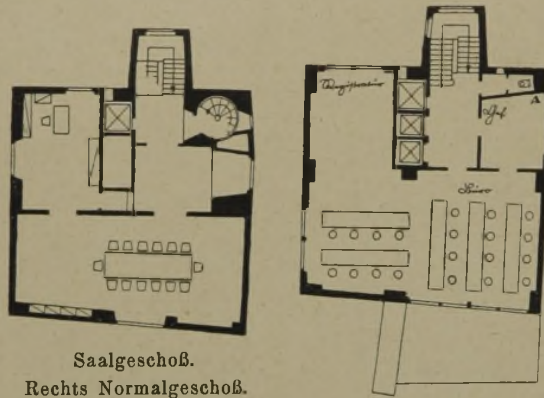
Wir gehen nun zu dem zweiten Entwurf über:

II. Entwurf von Prof. H. Wetzel und Reg.-Baumeister A. Schumacher, Stuttgart.  
(Hierzu Abb. 8 bis 14, S. 145 bis 147.)

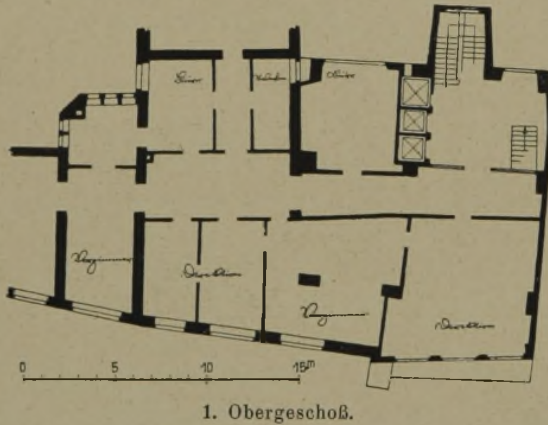
Der Architekt hat sich, da bei dem Verhältnis der Grundfläche zur Höhe des Neubaus dieser als ein Turm wirkt, von dem Gesichtspunkt leiten lassen, daß bei der Peripherielage des Turmes am Altstadtkern eine Beschränkung seiner Höhe zugunsten der Altstadt-

pfeiler (Pfeiler im Hof) ist im wesentlichen die im Vorprojekt gewählte Lage beibehalten. (Der Turm ist auf diese Weise in seiner Stellung unabhängig von der Bauflucht der Eberhardstraße, und in seiner Orientierung in Übereinstimmung mit den Dominanten der Altstadt.) In der Bauflucht der Eberhardstraße erscheint vor dem Turm ein sechsgeschossiger Baukörper. Eine erdrückende Wirkung des Turms in den verhältnismäßig engen Straßen ist dadurch ausgeschaltet.

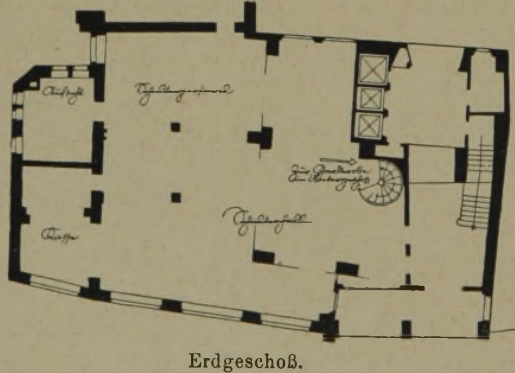
Der quadratische Querschnitt des Turms mit einer Quadratseitenlänge von etwa 12,5 m gestattet eine sehr bequeme Auswertung der Turmgeschosse für Büro-



Saalgeschoß.  
Rechts Normalgeschoß.



1. Obergeschoß.



Erdgeschoß.

Dominanten nötig sei. Er führt eine Reihe von Bauten der Altstadt — Schloß, Rathaus, Stiftskirche — auf und kommt danach zu einer Meereshöhe von + 300 m für die Kranzhöhe des Turmhauses und begründet seinen Vorschlag weiter wie folgt:

Je unkomplizierter, klarer und einfacher der Kubus des Turms sein wird, um so bedeutender wird er im Gesamtstadtbild in Erscheinung treten. Der Vorschlag für den Tagblatt-Turm sieht zur Erzielung eines klaren prismatischen Baukörpers mit annähernd quadratischem Querschnitt die Einstellung eines Turm-Osteckenpfeilers in das Anwesen Torstraße 29 vor. Der Turm-Nordeckenpfeiler ist hinter die heutige Bauflucht der Eberhardstraße zurückgeschoben (eine mäßige Erbreiterung der Eberhardstraße wird mit der Zeit Bedürfnis werden). Für Süd- und Westecken-

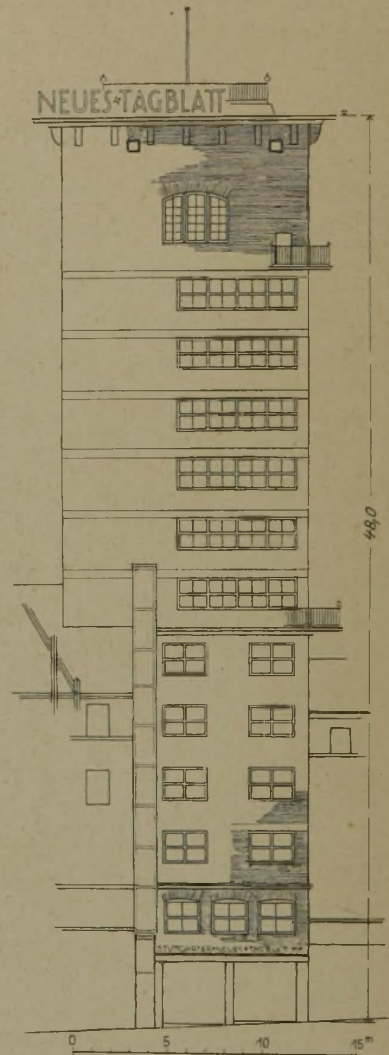


Abb. 13. Ansicht von Nordosten.  
(1 : 400.)

Abb. 9—12 (links). Grundrisse.  
(1 : 400.)

zwecke. Bei einer der zweckmäßigsten Geschoßauswertung angepaßten Verteilung der Lichtquellen lassen sich durchlaufende Fensterreihungen, die bei der exponierten Lage nicht erwünscht sind, vermeiden. Aus der Zusammenfassung von großen und durchbrochenen Wandflächen ergibt sich beim Wechsel von sichtbaren Betongurten mit unverputztem Backsteinmauerwerk der architektonische Charakter des Turms von selbst. Ein kräftiger Schlagschatten unter einem weit ausladenden Kranz unterstreicht nachdrücklich die mit Rücksicht auf die Altstadttürme beschränkte Höhe.

Reklame sollte nicht auf den Mauerflächen angebracht werden, um die Monumentalität des Turms nicht zu beeinträchtigen. Eine Lichtreklame für Fernwirkung kann auf den Turmkranz aufgesetzt werden, und eine zwischen den Häusern Torstraße 29 und



Eberhardstraße 61 an der Außenwand von Haus 61 aufsteigende Lichtsäule, die für die Tagesreklame mit dem Wappentier bekrönt ist, wäre eine wirksame Reklame für das Tagblatt im Straßenbild. —

Das zur Beurteilung eingesetzte Preisgericht spricht sich dahin aus, daß die Errichtung von Hochhäusern in Stuttgart an besonders sorgfältig ausgewählten Stellen wünschenswert und daß der Bauplatz des Tagblatt-Neubaues dafür hervorragend geeignet sei. Bezüglich der Baumasse hält das Preisgericht den letzten Vorschlag Osswald's nach Form

Studium empfiehlt. Ebenso werden wesentliche Verbesserungen in dem anders gestalteten Aufbau der drei neuen Entwürfe nicht gefunden, so daß keine Veranlassung vorliege, den ursprünglichen Entwurf grundsätzlich aufzugeben. Im übrigen gibt das Preisgericht gewisse Anregungen für die Weiterbearbeitung des Osswald'schen Entwurfes. Dazu gehörte: Erzielung einer möglichst geschlossenen Wirkung der Fassade durch entsprechende Behandlung der Fenster. Die Verwendung eines einheitlichen Materials, wie Beton, erscheint dem Preisgericht bei den großen Flächen



Abb. 14. Gesamtbild im Zuge der Eberhardstraße. Blick vom Südosten her.  
Arch.: Prof. Heinz Wetzel und Reg.-Baumst. A. Schuhmacher.

und Umfang für richtig. Wesentliche Verbesserungen des Grundrisses erblickt es in den neuen Entwürfen nicht, wenn es auch einen Vorschlag zu weiterem

des Hochhauses nicht empfehlenswert, vielmehr solle durch Hinzunahme anderer Materialien eine Belebung der Außenflächen angestrebt werden. —

## Das Reichsehnenmal.

Aussprache im Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin.



or den Mitgliedern des Arch.- u. Ing.-Vereins zu Berlin und zahlreichen Gästen berichtete am 11. Oktober 1926 Prof. Bodo Ebhardt über die Bestrebungen zur Errichtung eines Reichsehnenmales. Redner versuchte, seiner Hörerschaft ein objektives Bild über das bisher Geschehene und Geplante zu geben. Deshalb verdienen es seine Ausführungen, hier im Ein-

zelen wiedergegeben zu werden, um dadurch auch der breiteren Öffentlichkeit eine Stellungnahme zu ermöglichen.

Weist man zunächst den Einwand zurück, so führte der Redner aus, daß erst für die Kriegsverletzten, Kriegswitwen und -waisen gesorgt und das allgemeine soziale Elend behoben werden müßte, anstatt große oder auch kleinere Summen für ein Denkmal auszugeben, erkennt man also die Berechtigung, ja Notwendigkeit



eines Reichsehrenmales an, so ist die erste Frage, welchen Zweck ein solches haben soll.

Der erste Gedanke ist wohl der, den im Weltkrieg Gefallenen ein Toten- und Ehrenmal zu errichten. Ein heiliger Hain, der in einem großen und bes. schönen Waldgebiet anzulegen wäre, ohne wesentl. bauliche Zutaten, würde die gegebene und erwünschte Form dieses Bestrebens sein.

Andere verlangen aber, daß das Ehrenmal auch den Lebenden gelten und auch in zukünftigen Zeiten ein leuchtendes Symbol sein müsse, daß es also nicht nur ein Denkmal der Trauer und eine Weihestätte „geeignet zur stillen Einkehr“, sondern zugleich auch Ausdruck dafür sein müsse, „daß die Größe unseres Volkes und die Größe unserer Siege trotz des schließl. Unterliegens niemals geschmälert werden können“. Der Ausdruck dieser Gesinnung würde ein großes bauliches Denkmal sein.

Von einer dieser Voraussetzungen ausgehend, müßte die Entscheidung für den Platz getroffen werden. Diese Entscheidung ist noch nicht gefallen. Deshalb können auch die vorgeschlagenen Plätze — es sollen an 200 Vorschläge vorliegen — auf ihre Vor- und Nachteile geprüft werden mit Rücksicht darauf, welchem Zweck das Reichsehrenmal dienen soll und welche Form und welcher Umfang ihm danach bestimmt werden wird. Dieser Aufgabe unterzog sich Redner in vorurteilsfreier Art.

Für Berlin wurden der Schloßpark Bellevue und die Schinkelsche Hauptwache vorgeschlagen, für Mitteldeutschland der Wald bei Bad Berka, die Rabenklippe bei Rinteln, die Schiefergrube bei Goslar, Plätze bei Eisenach und Coburg, am Rhein die Inseln bei Lorch und Hammerstein, Höhen bei St. Goar und Niederlahnstein, für Ostdeutschland die Augustusburg im Erzgebirge.

Zur Sichtung der Vorschläge wurde von Reichs wegen der „Reichsausschuß für das Ehrenmal“ gegründet, der nach Anhörung der verschied. vaterländ. Verbände 7 Orte besichtigte und sich schließl. für Berka erklärte. Diese Entscheidung wurde ausgesetzt auf den dringenden Ruf des Landeshauptmanns der Rheinprovinzen, Dr. Horion, der darauf hinwies, daß die Rheinbevölkerung glaube, das größte Anrecht auf das Ehrenmal am Rhein zu haben, da sie erst im Ruhrkampf wieder zäh für ihr Deutschtum gekämpft und deshalb über die getroffene Entscheidung sehr erregt wäre. Die Regierung ist also zur Zeit vor eine abermalige Prüfung der Frage gestellt. Über die einzelnen Plätze führte Redner Folgendes aus:

Der Bellevuepark ist zweifellos sehr günstig gelegen, mitten im Strom des Verkehrs; er zeigt auf seinen etwa 120 000 qm Bodenfläche einen reichen alten Baumbestand, der künstlerisch sehr gut ausgenutzt werden könnte. Man könnte auch den Gedanken aufgreifen, in den schönen Räumen des Schlosses selbst ein würdiges Heim für hochverdiente Männer oder Versammlungsräume für weise Veranstaltungen herzurichten und so den Bau mit seinen bedeutungsvollen Erinnerungen an das preuß. Königshaus geistig und sinngemäß mit dem Denkmal in Verbindung bringen.

Die Schinkel'sche Hauptwache würde einer künstler. Weiterbildung keine unüberwindl. Schranken entgegenzusetzen, wengleich bei einer äußeren Veränderung des Baues die größte Rücksichtnahme auf die umliegenden Bauten genommen werden müßte.

Für die Augustusburg im Erzgebirge wird in günstigem Sinne angeführt, daß viele Stammesdeutsche außerhalb der heutigen Reichsgrenzen noch weiter östlich wohnen.

Für den ersten Vorschlag am Rhein, die Insel Grafenwerth bei Hammerstein und Godesberg, spricht, abgesehen von den ausgezeichneten Verkehrsverhältnissen am Rhein, die Verteilung der großen Rheindenkmäler, des Niederwalddenkmals, des deutschen Ecks in Koblenz, zu denen das Ehrenmal auf der Insel Grafenwerth einen günstigen Abschluß des schönsten Teiles des Mittelrheins bilden würde.

Für die Lorch-Inseln liegt bereits ein Entwurf von Prof. Wach, Düsseldorf, vor, für den sich Prof. Klapheck in einer bes. Denkschrift warm einsetzt. Totenmal, Ehrenmal und Versammlungsstätte aller Deutschen zu erhebenden Veranstaltungen sind hier vereint. „Daneben sinkt jeder andere Gedanke zur Bedeutungslosigkeit herab“, schließt Prof. Klapheck seine Ausführungen.

Neben dem Vorschlag, das Niederwalddenkmal, das jetzt in der Landschaft unwirksam ist, für größere

Versammlungen durch Anlage von Terrassen herzurichten, neben den Vorschlägen, die Höhen von St. Goar und Niederlahnstein zu wählen, hat der Vorschlag Bad Berka größere Beachtung gefunden. Zugunsten Berkas wird seine Lage bei Weimar angeführt, „die von manchen Kreisen als ein Vorteil betrachtet wird“. Die Verkehrsverhältnisse — Berka liegt an einer normalsp. Nebenbahn — dürften für den zu erwartenden Verkehr unzureichend sein, doch wäre diesem Mangel leicht abzuhelfen. Die Ausführung des Planes Berka ist in Form eines heiligen Haines gedacht, als „eine Ehrung durch die Natur selbst, mit der bewußten Abkehr von den Steinmonumenten früherer Epochen“, wie in einer Denkschrift der thür. Regierung gesagt ist.

Für die Oberweser sind die drei oben erwähnten Punkte vorgeschlagen. Die Verkehrsmöglichkeiten nach der Weser sind außerordentl. günstig, da die Hauptlinien Köln—Berlin und von Süddeutschland nach Hamburg und Bremen das Gebiet berühren.

Die Verfechter des Vorschlages Rabenklippen weisen auf deren überragende Lage hin und auf die geschichtliche Tatsache, daß hier die Römermacht vom jungen germanischen Volke gebrochen wurde.

Einen herrlichen heiligen Hain schuf die Natur im Reinhardtswald im Kreise Hofgeismar, etwa auf den Höhen von Hannover—Münden zwischen Diemel und Weser bis nach Karlsruhen gelegen, 30 km lang, 15 km breit. In seiner Mitte das alte kurhessische Jagdschloß Sababurg, in deren Umgebung sich der 93 ha große sogen. Urwald, aus halbttausendjährigen Eichen bestehend, sich ausbreitet. Prächtige mit uralten Eichen bestandene Hauptstraßen führen durch den Wald. „Der Reinhardtswald dürfte in Deutschland an Ausdehnung, Unberührtheit und monumentaler Schönheit seinesgleichen nicht haben. Zur Anlage eines Ehrenhains ist eine überreiche Auswahl von herrlichen Plätzen vorhanden.“ Dagegen wird angeführt, daß ein heiliger Hain oder eine Weihestätte irgendwelcher Art, die hier angelegt wird, nur gesehen und gefunden wird von denen, die von der Macht des Gedanken angezogen hierher reisen. Das teilt freilich der Reinhardtswald mit dem Walde bei Berka, mit den Plätzen bei Coburg, Eisenach, Goslar und Rinteln.

Der Platz bei Goslar, eine Schiefergrube im engen Gosetal, verdient durch seine bes. Eigenart Beachtung. In einer Denkschrift heißt es darüber: „Ein gewaltiger uralter Schieferbruch auf halber Höhe, von Menschenhand geschaffen, als Mittelpunkt eines heiligen Haines, ein Ort von überwältigender erster Größe inmitten der ersten großen Harzberge, man könnte auch sagen ein großes Grab.“

Soweit die Ausführungen des Redners über die vorgeschlagenen Plätze. Der Redner vermied es, sich für den einen oder anderen der Vorschläge zu entscheiden. Eine Entscheidung ist, wie schon gesagt, von der Zweckbestimmung des Ehrenmales abhängig zu machen. In dieser Hinsicht glaubte Redner, daß die Künstlerschaft sich auf den Standpunkt stellen muß, der schöpferische Gedanken vertritt. Seiner Auffassung entsprechend sollte dann die wirtschaftliche Frage gegenüber der Größe der Aufgabe vollständig in den Hintergrund treten. Beseelt von diesem Gedanken schloß Prof. Ebhardt seine Ausführungen mit einem Aufruf an die deutsche Künstlerschaft wie folgt:

„Die Furcht, daß unsere Zeit nicht in der Lage sei, einen Künstler hervorzubringen, der ein würdiges Reichsehrenmal für die Toten des Weltkrieges, aber auch für die lebenden Helden des Weltkrieges zu schaffen fähig sei, teile ich nicht. Im Gegenteil! Eine solche Aufgabe wird ungezählte künstlerische Kräfte zu äußerster Kraftanstrengung anspornen und sich befruchtend auf unsere ganze künstlerische Tätigkeit auswirken. Einer solchen Aufgabe gegenüber wird auch die deutsche Künstlerschaft nicht versagen.“

An die Ausführungen schloß sich eine lebhafte Aussprache, an der sich besonders Prof. Schmitz, Reg.-Rat Dr. Hirsch, Weimar, Vizepräs. Kühn, Prof. Dr.-Ing. Giese, Dr.-Ing. Nonn u. A. lebhaft beteiligten. Wenn auch die Meinungen besonders in bezug auf die Platzfrage geteilt waren, so blickte doch die einmütige Auffassung durch, daß vor allem Architekten und Künstler gehört werden müßten, da eine derartig gewaltige Aufgabe so bald nicht wieder geboten werden dürfte. Aber mit Rücksicht auf die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sollten die aufzubringenden Mittel sich in engeren Grenzen halten. —

Inhalt: Engerer Wettbewerb Stuttgarter Neues Tagblatt. (Schluß.) — Das Reichsehrenmal. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.  
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.